

## Eduard Fink – Neulag



Am 18. März 1900 wurde er in Neulag seinen Eltern als neuntes und jüngstes Kind in die Wiege gelegt, verlor, kaum sieben Jahre alt, die Mutter und diente als 17-jähriger seinem Vaterland, der Österreichisch-ungarischen Monarchie, im Ersten Weltkrieg. 1920 schloß er mit der aus Neulag stammenden Maria, geborene Neschitz, die Ehe, der fünf Söhne und eine Tochter entsprossen. An der Wende der zwanziger zu den dreißiger Jahren arbeitete Eduard Fink in Kufstein; die nationale Unterdrückungspolitik des Staates Jugoslawien brachte es mit sich, daß er sich entschloß, seine Kinder in Österreich ausbilden zu lassen. Während des Zweiten Weltkrieges betrieb das Ehepaar Fink in Marburg ein Gasthaus mit einer Fleischerei. Lm. Fink diente zeitweise bei der Polizei; ein schwerer Schlag war der Soldatentod des ältesten Sohnes, Franz, der 1940 sein Studium in Feldkirch, Vorarlberg, mit der Matura abgeschlossen hatte. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 fand sich die Familie Fink in Wörgl bei einer ihr früher bekannten Familie. Die triste Lage in Europa bewog sie, 1949 in die Neue Welt auszuwandern, wo Eduard Fink Geschwister hatte. Kalifornien wurde die zweite Heimat des Ehepaares, hier verschied nach 39 Jahre währender Ehe die Gattin. Inzwischen hatten auch die Kinder ihre Familien gegründet, und Eduard Fink entschloß sich, nachdem er zwölf Jahre in der Neuen Welt gewilt hatte, nach Europa zurückzukehren. In Kramsach, im tirolischen Unterinntal, kaufte er sich eine Pension, gewann viele gute Freunde und fühlte sich hier wohl, wie er immer wieder versicherte. Am 1. Jänner ist er plötzlich gestorben. Am 8. Jänner ist er nach einer feierlichen Seelenmesse, bei der zwei Solosänger aus Innsbruck mitwirkten, in Kramsach, Voldöpp, auf dem Waldfriedhof zur letzten Ruhe gebettet worden. Eine große Trauergemeinde hatte sich eingefunden, zehn Angehörige der Familie aus Kalifornien waren dabei, und die Münchner Gottscheer Kolonie war stark vertreten, auch Landsleute aus Graz und Innsbruck waren gekommen. Der einsegnende Priester schilderte den Lebenslauf des Dahingegangenen, und Lm. Max Jaklitsch überbrachte den Dank der Gottscheer Gemeinschaft. Anschließend vereinte „da Shimtə“ (das Leichenmahl) die Familienmitglieder und die engsten Freunde im Café Claudia; es befindet sich im Besitz eines Fink-Sohnes.

Den fünf Kindern, den Enkel- und Urenkelkindern entbieten wir unser herzliches Beileid, Eduard Fink aber möge in der Hut seines Schöpfers, dem er sein Leben lang vertraute, ruhen. Stets bekannte sich der Verewigte offen zur Gottscheer Gemeinschaft, erkannte als einer der ersten den Wert einer Gottscheer Stätte der Begegnung und spendete für die Errichtung der Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt einen überaus hohen Betrag. Unsere Gemeinschaft wird ihn sehr vermissen.